

einem wirklichen älteren diluvialen Alter. Um diese Frage restlos zu klären, nahm der Verf. 1931 als Gast an einer britischen, von Leakey, dem Entdecker des jungdiluvialen Kenya-Menschen, ausgerüsteten Expedition teil, und konnte nicht nur das älterdiluviale Alter des Oldoway-Menschen bestätigen, sondern auch seine materielle Kultur mit Werkzeugen aus Lava, Quarzit und Obsidian feststellen. Danach liegt es nahe, den Oldoway-Menschen als Vorläufer des Kenya-Menschen anzusehen, der seinerseits auf altägyptische Funde hinweist; eine überaus wichtige, für die Menschheitsgeschichte durchaus noch nicht völlig ausgewertete Entdeckung.

Jacob = Friesen.

Sch roller, Hermann. Die Stein- und Kupferzeit Siebenbürgens. Heft 8 der Vorgeschichtlichen Forschungen, herausgegeben von Ernst Sprockhoff. 8°. 79 Seiten mit 55 Tafeln. Berlin 1933. Verlag von Walter de Gruyter & Co.

Welche Bedeutung der Südosten Europas für die Urgeschichte auch unseres Nordens besitzt, das hat Schr. ja durch den Aufsatz im vorigen Heft unserer „Nachrichten“ dargelegt. Um so mehr muß uns die ausführliche Darstellung interessieren, die er nunmehr der Stein- und Kupferzeit seiner Heimat widmet.

Siebenbürgen liegt, einer Bergfestung vergleichbar, in den Ebenen der Theiß, der Donau und des Sereth. Während es im Norden, Osten und Süden von hohen Gebirgswällen umgeben ist, öffnet es nach Westen seine Tore. Gewissermaßen als Bergfried liegt im Inneren das Erzgebirge mit der ihm vorgelagerten Salzzone. Diese geographischen Bedingungen sind schon in urgeschichtlicher Zeit von größter Bedeutung gewesen, und gerade die westliche Beckenrandzone mit der wichtigen Marosch-Pforte ist schon vor 4 000 Jahren hart umstritten gewesen, wobei einheimische Völker, balkanische und nordische Stämme sich in ihrem Besitze ablösen. Diese Geschichte ältester Zeit geht klar aus den Fundverhältnissen hervor. Die ersten neolithischen Kulturen weisen mit ihrer Wandkeramik auf den donauländischen Kulturkreis. Darüber schieben sich Formenkreise, die in Altrumänien und in Thessalien ihre Heimat haben, während mit dem Beginn der Kupferzeit und besonders stark in der frühen Bronzezeit nordische Kulturen und Völkerwellen einen endgültigen Sieg erringen.

Folgerichtig im Aufbau, klar in der Darstellung und zwingend in den Schlüssen stellt diese Arbeit eine hervorragende Leistung dar.

Jacob = Friesen.

Sch ul ten, Adolf. Geschichte von Numantia. 8°. 170 Seiten mit 11 Plänen und 13 Abbildungen. München 1933. Verlag Piloty und Loehle.

Die großen Ausgrabungen, die Adolf Schulten in den Jahren 1905 bis 1912 in und vor Numantia, jener so hartnäckig gegen die Römer verteidigten keltiberischen Stadt vorgenommen hat, sind in einem vier-

bändigen wissenschaftlichen Werke veröffentlicht. Jetzt bringt Schulten dankenswerter Weise eine kurze volkstümlich geschriebene Darstellung seiner Ausgrabungsergebnisse, die vor allem die Geschichte jener Kämpfe bis auf Scipio 133 v. Chr. schildert. Für unsere deutsche Altertumskunde sind jene Ausgrabungen deswegen von besonderer Bedeutung, weil wir durch sie Lager- und Belagerungsarbeiten der Römer aus einer Zeit kennen lernen, in der sie noch nicht durch germanische Hilfstruppen mit unserer Kultur bekannt waren. Scipio legte bei dieser großen Belagerung Numantia's, die nur mit der von Mesia in Gallien durch Cäsar im Jahre 52 v. Chr. und der von Jerusalem durch Titus im Jahre 70 n. Chr. verglichen werden kann, zunächst eine riesige Pallisade von rund 4 000 m Länge, die aus etwa 36 000 Pfählen bestand, um die Stadt, hinter ihr eine Mauer mit Graben und dann 7 Legionslager, die zum Teil gemauerte Kasernen enthielten und einen hervorragenden Überblick über jene Lagerarchitektur gewähren.

Jacob-Friesen.

Schulz, Walter und Zahn, Robert. Das Fürstengrab von Hasleben. Band VII der Röm.-germ. Forschungen. 4^o. 97 Seiten mit 34 Tafeln. Berlin und Leipzig 1933. Verlag von Walter de Gruyter & Co.

Als reichster mitteldeutscher Grabfund beansprucht das Fürstengrab von Hasleben (nördlich von Erfurt) an sich schon allgemeines Interesse, seine Bedeutung wird aber verstärkt durch die vielfachen Kulturbeziehungen, die sich aus der Grabanlage und den Einzelstücken ergeben. Es ist ein Körpergrab, gehört der beginnenden Völkerwanderungszeit (um 300 nach Chr. Geburt) an und enthielt, um nur die wichtigsten Beigaben zu nennen, einen Goldhalstring mit birnförmiger Öse, zwei mit Bernstein geschmückte Scheibensfibeln, goldene und silberne Zweirollensfibeln, Glasperlen, goldene Anhänger, Fingerringe, goldene Kopfschmucknadeln, sieben Glasgefäße, einen Bronzeeimer vom Hemmoorer Typus, Holzeimer mit Silberbeschlägen, Tonschalen in Drehscheibentechnik und daneben vieles Kleingerät, als schönstes Stück aber einen Silberteller von 38 cm Durchmesser, dem R. Zahn eine ausführliche Würdigung gewidmet hat. Der Fund war bisher noch nicht so veröffentlicht, wie er es verdiente, und so ist die gründliche wissenschaftliche Bearbeitung durch Schulz sehr dankenswert, ebenso wie die vorzügliche Ausstattung durch die römisch-germanische Kommission und den Verlag.

An heimischer mitteldeutscher Kulturüberlieferung bietet der Fund von Hasleben sehr wenig, besonders stark tritt ostgermanischer Einfluß auf, der weitere Beziehungen nach Ungarn-Siebenbürgen und zum Pontoisgebiet erkennen läßt. Auf westliche Herkunft weisen verschiedene Kleingegenstände, und so läßt sich deutlich erkennen, daß das damalige Mitteldeutschland die vermittelnde Landschaft zwischen den südöstlichen Donauländern und dem Rheingebiete war.

Jacob-Friesen.